

Erste  
Dienstag  
Donner-  
tag und  
Samstag.  
Bestellpreis  
pr. Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.,  
außerhalb  
M. 1.—



Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei 1mal.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrmal.  
je 6 S.,  
auswärts  
je 8 S. die  
Spalt. Zeile

Nr. 75.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 29. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1893.

**Antliches.**

Berlichen wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichs-  
Ordens dem Freiherrn v. Kehler-Schwandorf Major, aggregirt  
dem Kriegsministerium.

Zu Bezirksgemeinern wurden v. a. ernannt: für die O.N.-Bezirke  
Calw und Nagold mit dem Wohnsitz in Calw der O.N.-Geometer  
Sträßlein in Calw und für die O.N.-Bezirke Nagold und Freuden-  
stadt mit dem Wohnsitz in Nagold der O.N.-Geometer Stahl in  
Nagold.

Berlichen wurde der Titel und Rang eines Präsidenten  
dem Direktor der Zentralstelle für die Landwirtschaft Freiherrn v. Ow.

**Landesnachrichten.**

\* **Altensteig, 28. Juni.** Auf Bestellung und  
für Rechnung der Stadt ist heute auf dem Bahnhof  
der erste Waggon schönes Heu eingetroffen, welches  
den hies. Viehbesthern auf 6 monatlichen Kredit abge-  
geben wird. In kurzen Terminen werden ferner ein-  
treffen: 400 Str. Heu und 800 Str. Mais und we-  
gen des Bezugs von getrockneten Viertreibern und  
Reisfutttermehl steht die Stadt mit Lieferanten in  
Unterhandlung. Dieses rasche und entschlossene Vor-  
gehen der bürgerlichen Kollegien findet die dankbarste  
Anerkennung. Mögen die andern Gemeinden dem  
schönen Beispiel rasch nachfolgen, denn es ist das  
wirksamste Mittel, die Viehbesther vor zu großem Ver-  
luste zu schützen.

\* Der „Staats-Anz.“ schreibt: Von dem reichlich  
vorhandenen und angebotenen Futterlaub wird auf-  
fallenderweise bei weitem noch nicht der Gebrauch ge-  
macht, den man bei dem doch herrschenden Bedürfnis  
erwarten sollte. Es scheint, daß der Wert des  
Futterlaubes noch lange nicht genug erkannt und ge-  
würdigt wird, und es wäre sehr zu wünschen, daß  
hierüber eine bessere Einsicht sich Bahn brechen würde,  
da gerade dieses Futtermittel, das so äußerst billig  
zu bekommen und auch jetzt noch und in den nächsten  
4 Wochen noch von guter Beschaffenheit ist, den  
ärmeren Leuten ermöglicht, ihr Vieh mit Zuhilfenahme  
von wenig Kraftfutter über die schlimmste Zeit  
hinüber zu erhalten.

\* (Elektrizitätswerk in Nagold.) Am  
vergangenen Donnerstag abend wurde das Elektrizitäts-  
werk der Stadt Nagold in Betrieb gesetzt und funk-  
tioniert vom ersten Augenblick an tadellos. Das von  
Herrn Klingler von der unteren Nagold-Wasserkraft  
aus betriebene Werk ist vor kaum 2 1/2 Monaten be-

gonnen worden, und heute sind sämtliche Hauptleitungen  
gezogen und in 70 Häuser über 400 Lampen und 7  
Elektromotoren von 1—5 Pferdekraft angeschlossen.  
Die Anlage ist nach dem Dreileitersystem gebaut mit  
einer Dynamo von 240 Volt Spannung und einer  
Accumulatorenbatterie, aus 132 Elementen bestehend,  
von welcher aus erst die drei abzweigen. Die Haupt-  
leitung ist geführt zu zwei Verteilungspunkten, welche  
unter sich durch eine Ringleitung wieder miteinander  
verbunden sind. Ausgeführt wurde das Elektrizitäts-  
werk durch die Elektrotechnische Abteilung der Maschinen-  
fabrik Göttingen.

\* **Liebersberg, O.N. Calw, 25. Juni.** Unsere  
Wasserleitung hat eine glänzende Probe abgelegt.  
Trotz der großen Trockenheit der letzten Wochen, die  
fast alle Quellen verfliegen ließ, liefert dieselbe allen  
4 Orten nicht nur reichliches und gutes Wasser, sondern  
bei Nacht füllten sich die Hochbehälter so sehr an,  
daß sie überflömten. Dies von Ingenieur Kröber  
ausgeführte Werk ist demnach als ein vollständig ge-  
lungenes zu bezeichnen. — In dem benachbarten Gf-  
ringen soll heuer ebenfalls eine Wasserleitung angelegt  
werden. Die Grabarbeiten dazu sind bereits in vollem  
Gange.

\* **Freudenstadt, 24. Juni.** Anlässlich der  
auch bei uns herrschenden großen Futternot hat der  
hiesige Gemeinderat in wohlwollender Weise vorgestern  
beschlossen, den hiesigen Viehbesthern zu gestatten, ihr  
Vieh herdenweise in den Stadtwaldungen „Schöllkopf“  
und „Kasternwald“ weiden zu lassen und hierzu die  
Genehmigung des kgl. Forstamts erhalten. Diejenigen  
Viehbesitzer, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch  
machen wollen, erhielten heute von der Kanzlei der  
städtischen Waldinspektion ihre Erlaubnisscheine, mußten  
aber für die Aufstellung von mindestens zwei Hirten  
Sorge tragen.

\* **Kottweil, 26. Juni.** (Schwurgericht.) Heute vormittag  
wurden die Schwurgerichtssitzungen des 2. Quartals eröffnet mit  
der Anklage gegen den gew. Kronenwirt Weiser von Freu-  
denstadt und seine Ehefrau, Theodora, geb. Winter wegen  
Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Dem Verhöre der An-  
geklagten und eines Teils der Zeugen ist folgendes zu entnehmen:  
Schon seit längerer Zeit ging in Freudenstadt das Gerücht um,  
daß das am 10. Mai 1887 geborene Kind Anna des Kronenwirts  
von seiner Stiefmutter gräßlich mißhandelt werde. Am 2. Sept.  
v. J. starb dieses Kind eines raschen Todes und auf erfolgte ge-  
richtliche Anzeige seitens des Pflägers wurde die Sektion der Leiche

angeordnet, welche nicht nur eine Menge äußerer Verletzungen,  
sondern auch eine große Zahl ins Gehirn erfolgter Untergrüsse  
konstatierte. Es wurde zunächst gegen die seit 27. Septbr. 1890  
mit Weiser verheiratete Angeklagte und in der Folge auch gegen  
ihren Ehemann Untersuchung geführt wegen Verdachts des Ver-  
brechens, daß sie nun auf die Anklagebank gebracht hat. Es be-  
stätigen denn auch eine Reihe von Zeugen, daß das Kind von  
der Angeklagten sehr schlimm behandelt worden ist und daß Miß-  
handlungen namentlich in seinem letzten Lebensjahre sehr häufig  
waren. Es wurde insbesondere beobachtet, daß das Kind von  
der Angeklagten des öfteren so an den Kopf geschlagen wurde,  
daß es sofort zu Boden fiel, daß sie es herumstieß, bis es auf  
den Boden oder an ein Möbelstück hinstieg, daß sie es mit einem  
Meerzehr schlug, wo es gerade hinging, daß sie ihm Stöße mit  
dem Fuß auf den Rücken versetzte. Eine der Mägde sah mit  
eigenen Augen, wie die Stiefmutter mit der Hand es mit solcher  
Gewalt ins Gesicht schlug, daß ihm das Blut herunterlief, ein  
anderer Zeuge, wie sie nachts das Kind zum Schlafzimmer hinaus  
auf den steinernen Plattenboden warf. Auch der Vater habe sich  
an den Mißhandlungen beteiligt und wenn er gerade dazu ge-  
kommen sei, wenn die Mutter es schlug, auch noch zugeschlagen,  
im letzten Jahr sei das fast tagtäglich vorgekommen. Eines Tages  
habe die Angeklagte geäußert, sie komme wegen der Anna noch  
einmal ins Zuchthaus, wenn sie das Kind nur nimmer sehen  
müßte, wenn es nur sterben würde. — Was nun die Mißhand-  
lung des Kindes am 2. Septbr. anlangt, so bezeugt der Eiper-  
meister Koch, daß er an jenem Tage in der Krone gegen 1 Uhr  
ein Glas Bier getrunken und beim Fortgehen 2—3mal etwas habe  
paßsen u. aus dem Schlafzimmer heraus eine weinende Stimme  
habe rufen hören: o Mama, laß mich gehen! worauf er jemand  
habe sagen hören, ich will sehen, ob Du nicht anders wirst. Der  
Angeklagte Weiser selbst äußerte an jenem Mittag dem Kind-  
wächter gegenüber, er habe der Anna einige Hinten herunter ge-  
geben, weil sie gelogen habe. Die Angeklagten, von denen sich  
die Frau bei und nach dem Tode des Kindes wie verzweifelt  
gebärdete, gaben in der Voruntersuchung an, die an dem Kinde  
gefundenen Verletzungen seien ihnen unerklärlich, das Kind sei  
allerdings bisweilen — und auch am Todestage, weil es Honig  
genascht — mit der Rutte und den Händen geschädigt worden,  
das Kind müsse vor seinem Tode, wie früher schon einmal, einen  
„Anfall“ gehabt und hierdurch die gefundenen Verletzungen sich  
zugezogen haben. (Schluß folgt.)

\* **Stuttgart, 24. Juni.** (Stichwahl.) Der Fest-  
saal der Niederhalle füllte sich im Laufe des Abends bis  
zum Erdrücken. Als der Sieg gesichert war, sprach Dr.  
Schall den Wählern den Dank des Wahlausschusses  
aus und schloß mit einem Hoch auf das deutsche  
Bürgerthum. Die Versammlung sang „Deutschland  
über alles“. Herr Gustav Siegle wurde mit lang-  
andauernden stürmischen Zurufen begrüßt. Er gab  
in einer kurzen Ansprache den Wählern den Ruhm  
des Sieges, der zwar klein sei und außerordentliche  
Arbeit erfordert habe, aber dem Zusammenstreiten aller

**Der zweite Mann.**

Erzählung von Ewald August König.  
(Fortsetzung.)  
„Ich suche wahrlich keinen Ruhm darin, die Frau  
zu verderben. Du wirst mich verstehen, wenn ich sogar  
erkläre, daß ich inniges Mitleid mit ihr empfinde —“  
„Überlaß sie ihrem Schicksal!“ unterbrach ihn  
Friedrich.  
„Ich darf es nicht mehr.“  
„Was hindert dich daran?“  
„In erster Reihe das Wort, das ich dem Agen-  
ten versprochen habe, dann aber auch meine Pflicht,  
die mir gebietet, das Vermögen deiner Schwester zu  
retten.“  
„Ich sehe jetzt wieder die Möglichkeit, es zu  
können,“ fuhr Gustav fort, „um so ernster tritt jene  
Pflicht an mich heran. Es handelt sich ja nur um  
einen Aufschub von einigen Wochen und ich denke,  
auch dir wird er nicht unangenehm sein?“  
„Wem sollte der Aufenthalt an diesem herr-  
lichen See unangenehm werden?“ sagte Friedrich  
begeistert.  
„Und speziell in Brummen!“ fügte Gustav lächelnd  
hinzu.  
Die Räte der Verlegenheit übergab das Antlitz  
des Premierleutnants, er schlug vor dem forschenden  
Blick des Freundes die Augen nieder.  
„Woraus willst du das schließen?“ fragte er.  
„Aus deinen Aeußerungen über Fräulein Hall-  
städt. Was hattest du denn gestern den ganzen Tag  
in Brummen zu thun? Früh am Morgen bist du hin-“

gefahren, um dem alten Herrn die Verhaftung Grumers  
zu berichten, und es war Nacht, als du zurückkehrtest.  
Die Partie nach Flüteln an der Seite Theodores  
hatte also größere Anziehungskraft für dich, als der  
Freund, der sich hier langweilt.“  
„Kannst du mir das verdenken?“ scherzte Fried-  
rich. „Wenn ein Verlobter sich langweilt, so ist das  
eine betrübende Sache, aber daß er für andere ein  
langweiliger Gesellschafter ist, wirst du zugeben. Und  
Theodore ist wirklich ein reizendes Mädchen, ich würde  
mich glücklich schätzen, wenn sie — aber das sind nur  
fromme Wünsche, besser, daß man die Trauben so  
sauer findet, als daß man durch vergebliches Springen  
den Spott herausfordert.“  
„Und weshalb sollten sie für dich zu hoch hängen?“  
„Ich besitze nur meine Ehre und meinen Degen!“  
„Das wird dem Vater Theodores genügen.“  
„Dem reichen Manne? Ich glaube es nicht.“  
„Da kenne ich ihn besser! Hallstädt ist in diesem  
Punkte vernünftig, er liebt seine Tochter viel zu auf-  
richtig, als daß ihn bei der Wahl seines Schwieger-  
sohnes kleinliche Bedenken leiten könnten. Die Bürg-  
schaft, die dein Charakter ihm für die Zukunft seines  
Kindes bietet, wird ihm vollständig genügen, laß dich  
also nicht durch unbegründete Bedenken entmutigen!“  
„Die Zeit ist zu kurz —“  
„Ach was, folge dem Spruch Goethes, er kannte  
die Frauen. Theodore ist eine von jenen Frauen-  
naturen, die im Sturme gewonnen sein wollen und  
langes Zaudern nicht lieben.“  
Friedrich schüttelte sinnend das Haupt.

„Wird man nicht glauben, zu dieser Werbung  
habe nur die Aussicht auf eine reiche Wittigst mich  
bewogen?“ fragte er.  
„Hallstädt und Theodore werden das nicht glauben;  
was die anderen denken, was kümmert's dich?“ ent-  
gegnete Gustav.  
„Nichts, es ist wahr! Man hätte viel zu thun,  
wollte man sein Handeln von dem Urtheil der Leute  
abhängig machen. Und doch ist's nur eine Frage  
des Augenblicks,“ fuhr Friedrich träumerisch fort,  
bietet sich der rechte Augenblick nicht, dann zer-  
stieben die schönen Hoffnungen in Nebel.“  
„Der Augenblick bietet sich oft, und häufig wird  
er verpaßt,“ sagte Gustav Barnay ernst; „man er-  
kennt es erst später und der Aerger ist dann um so  
größer.“  
„So warten wir denn ab, was die Zeit bringt“,  
erwiderte der Premierleutnant, „erzwingen läßt es sich  
nicht. — Du warst also bei der Beerdigung Gries-  
heim's nicht zugegen?“  
„Nein; wozu jetzt noch die Komödie fortsetzen?  
Die Maske kann nun abgeworfen werden, Madame  
Griesheim wird ohnehin vermuten, daß —“  
Er brach ab; der Kellner trat auf den Balkon  
und legte zwei Briefe auf den Tisch, einer war an  
Gustav Barnay, der andere an den Premierleutnant  
Hagen adressiert.  
Gustav erriet den Inhalt seines Briefes schon,  
als er einen Blick auf die zierliche Handschrift der  
Adresse geworfen hatte, er sah sich in seinen Vermutungen  
nicht getäuscht.

bürgerlichen Elemente doch gelungen sei. In die Freude mischten sich ernste Erwägungen. Mit über- raschender Klarheit habe es sich gezeigt, welche Klust bestche zwischen dem Bürgertum und den Angehörigen der arbeitenden Kreise. Es sei im Interesse des Vaterlandes, künftighin sich der notwendigen Aufgabe zu widmen, eine Versöhnung herbeizuführen. — Im ersten Wahlkreis wurden 376 gültige Stimmen mehr abgegeben, als in der ersten Wahl, ungültig waren 316 Stimmzettel, Siegle gewann 4962, Klotz 2497 weitere St. Man darf annehmen, daß letztere von der Volkspartei herrühren, da sämtliche Anhänger von Klotz schon in der ersten Wahl ihre Stimmen abgegeben haben dürften. Da nun am 15. Juni 5842 Stimmen für Haußmann abgegeben wurden, so folgt, daß auf Siegle sich etwa 3550 volksparteiliche Stimmen vereinigt haben; die übrigen 1400 Stimmen, die er gewann, liquidieren sich durch die 376 mehr abgegebenen, die 460 Antisemiten und etwa 600 katholische Wähler, die im ersten Wahlgang für Gröber gestimmt hatten. Es hat somit der größere Teil der Volkspartei für Siegle gestimmt und damit die Absicht der Führer Bayer und Haußmann vereitelt, „mit Kraft“ für den Sozialdemokraten einzutreten.

\* Stuttgart, 26. Juni. In der gestrigen Versammlung der Notstandscommission teilte der Vorstand der Landesproduktionsbörse Kreglinger mit, daß folgende Futtermittel zur Verfügung stehen: Süßes österreichisches Heu 25 Wagen, Wicken 1000 Sack, Pferdejahn-Mais, Bachweizen, Senf, Spargel, Erbsen, Johannes-Hoggen, Stoppelrüben, Klee, Pflanz- treiber. Die Ortsvorstände und die Vorstände der landwirtschaftlichen Vereine sollen umgehend ihre Be- stellungen bei der Kommission machen.

\* Stuttgart, 26. Juni. Heute vormittag 12<sup>1/2</sup> Uhr erschienen auf telephonischen Auftrag des Königs 4 Mitglieder der Notstandscommission, bestehend aus dem Direktor Hans v. D., dem Vorstand der Landes- produktionsbörse Kreglinger und den Dekommissionären Ege und Stadmaier bei dem König. Der König erkundigte sich genau nach dem Umfang des Notstands und nach den bereits geschrittenen Schritten zu dessen Hebung. Der König drückte zugleich sein tiefstes Bedauern über diesen Notstand aus und versicherte die Deputation, daß seine Regierung alles thun werde, was zu dessen Bekämpfung irgendwie möglich sei. Mit großer Befriedigung nahm der König von der Mitteilung Kenntnis, daß von den gestern Notleidenden zur Verfügung gestellten 400 Waggons Mais 80 Waggons bereits an die Notleidenden verkauft und zu einem guten Teil an dieselben von Mannheim unterwegs seien. Der König wünschte auch ferner- hin über den Notstand selbst, wie über die dagegen angewendeten Mittel unterrichtet zu werden.

\* Stuttgart, 26. Juni. Nach einer von der Staatsschuldensatzungskasse aufgestellten Berechnung beläuft sich ihr Geldbedarf für das Etatsjahr 1893/94 über Abzug der an dem Zinsbedarf von dem Eisen- bahnaufwands zu deckenden Summe von 3900 Mk., sowie des Zuschusses der Grundstockverwaltung von 4617823 Mark 87 Pfennig zum Tilgungsfonds auf 19588312 Mk. 86 Pf. Es werden daher auf Grund des Artikel 4 des Staatsschuldenstatuts vom 22. Febr.

1887 (Reg.-Bl. S. 107) nach getroffener Ueberein- stimmung mit dem ständischen Ausschusse der Staatsschulden- zahlungskasse folgende Staatseinnahmen zum Bezug angewiesen: a) direkte Steuern von dem Grundeigen- tum, von den Gefällen, Gebäuden und Gewerben 4470000 Mk., b) direkte Steuern von Apanagen, Kapital- und Renten-, Dienst- und Berufs-einkommen 3718312 Mk. 86 Pf., c) Wirtschaftsabgaben 3000000 Mk., d) Reinertrag vom Eisenbahnbetrieb 8400000 Mk. zusammen 19588312 Mark 86 Pfennig.

\* Stuttgart, 26. Juni. Unter der Ueberschrift „Bei Philippi sehen wir uns wieder“ droht die soz. Tagewacht der Demokratie, die sie im Stich gelassen, Rache. Sie schreibt: „Hast Du schon einmal gehört, lieber Leser, daß Versprechen und Halten zweierlei ist? Wer das hält, was er verspricht, ist ehrlich, ist charaktervoll, — wer es nicht thut, ist unehlich, ist charakterlos. . . . Was thut die Stuttgarter Volks- partei? Sie verspricht den sozialdemokratischen Kan- didaten als Segner der Militärvorlage und der in- direkten Steuern zu wählen, und an tausend ehrliche Demokraten haben es auch gethan, aber über vier- tausend schwenkten ab, . . . sie brachen ihr gegebenes Wort und fälschten damit die öffentliche Meinung. Wir wollen die Folgen dieser Handlungsweise heut- nicht erörtern, für die Volkspartei werden sie keine guten sein; es kommt ihr „Philippi“, wo wir uns wiedersehen werden. Die „reaktionäre Masse“ soll an uns denken.

\* Auch in diesem Jahre sind die Regiments- und Bataillonskommandos angewiesen worden, Soldaten zur Unterstützung ihrer Angehörigen bei der Ernte, soweit die dienstlichen Interessen dies gestatten, in die Heimat zu beurlauben. Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß Gesuche von Privat- personen um zeitweise Beurlaubung von Soldaten am besten an die Regiments-Kommandos, als die zur Gewährung solcher Gesuche zunächst berechtigten Be- hörden zu richten sind.

(Verschiedenes.) Ein bedauerlicher Unglücks- fall hat sich in letzter Woche in Höfen (Wilsbad) ereignet. Am verflorenen Mittwoch spielten Knaben auf einem Bauplatz; ein jüngerer Arbeiter, durch jene erregt, warf nach den Knaben mit einem kleinen Stein; einer der Knaben erwiderte den Wurf, traf aber einen Maurer, worauf dieser einen handgroßen Stein nach dem Knaben warf, der dadurch getroffen wurde. Der Knabe, ein 13jähriger Schüler, konnte noch nach Hause gehen und den Hergang erzählen; nach 6 Stunden trat Bewußtlosigkeit ein und am Samstag abend 4 Uhr ist er gestorben. Sehr zu bedauern ist der ohnedem schon schwergeprüfte Vater des verun- glückten Knaben. Der Thäter ist verhaftet. — Zur Warnung für Kinder mag folgendes bedauerliche Vor- kommen dienen. Das zehnjährige Töchterchen eines Händlers in Heilbronn, welches am Freitag abend in einem Hause in der Fleinerstraße etwas zu be- sorgen hatte, wollte das Treppengeländer hinab- rutschen, wobei es das Uebergewicht bekam und zwei Stock hoch in das Treppenhaus hinabstürzte. Es blieb mit einer schweren Kopfwunde und mit gebrochener Hand, an der der Knochen herausfiel, bewußtlos liegen und mußte auf ärztliche Anordnung in den Spital verbracht werden, wo es am Samstag früh

starb. — In Böhmen wurde am Freitag vor- mittag alt Schultheiß Döring auf der Bühne erhängt aufgefunden. — In hochherziger Weise übermittelte Freiherr v. Baum der Darlehenskasse Dedheim das große Geschenk von 3000 Mk. Die Gemeinde ist für die so reiche Gabe um so mehr erkenntlich, als durch die herrschende Dürre auch hier ein Notstand eingetreten und die Kasse nun besser als früher in der Lage ist, helfend und fürsorgend beizuspringen. — In Cannstatt versuchte ein daselbst in Arbeit stehender Glasergehilfe von Welzheim mittels Hobel- eisen sich den Hals abzuschneiden. Die Verletzungen sind lebensgefährlich; der Lebensmüde wurde in das Bezirkskrankenhaus verbracht.

\* Im Königreich Sachsen wird jetzt seit einem Jahre die Nachweisung kirchlicher Trauung seitens neuanziehender Ehepaare bei der polizeilichen Anmel- dung verlangt. Die betreffende Verordnung datiert vom 21. Juni v. und war seitens des Ministeriums erfolgt auf einen Antrag des evangelisch-luth. rischen Landeskonfistoriums mit Rücksicht auf das von letz- terem wiederholt hervorgehobene kirchliche Interesse, sowie darauf, daß der bei weitem größere Teil der mit ihrem Gutachten gehörigen politischen Behörden in einem dem Antrage günstigen Sinne sich geäußert hatte. Hierbei ist den Polizeibehörden freigestellt, in ihnen geeignet erscheinenden, besonders zweifellosen Fällen von der Betragung abzusehen.

\* Berlin, 24. Juni. In den beiden ersten Monaten des laufenden Staatsjahres ergaben die Zölle 12200000 Mk. weniger gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs, dagegen die Zuckersteuer, die Brannt- weinsteuer, die Brau- und die Salzsteuer ein Mehr von nahezu 6 Millionen.

\* Berlin, 27. Juni. An amtlicher Stelle gelten die Vertragsverhandlungen mit Rußland als völlig gescheitert, wenn auch der förmliche Abbruch der Ver- handlungen noch nicht vollzogen ist. Es werden bereits regressive Zollmaßnahmen gegen Rußland vorbereitet. — Der Bostischen Zeitung zufolge haben gegenwärtig Berechnungen zwischen den Regierungen statt über die vorläufige Deckung der Kosten der Militärvorlage durch Erhöhung der Matrifularbeiträge.

\* Berlin, 27. Juni. Bis heute früh sind 166 Stichwahlen bekannt. Davon 25 Konservativ, 10 Reichspartei, 35 Nationalliberale, 10 freisinnige Ver- einigung, 21 freisinnige Volkspartei, 7 sächsische Volkspartei, 8 Zentrum, 7 Polen, 14 Antisemiten, 20 Sozialdemokraten, 7 Welsch, 1 Elsässer Protestler.

\* Berlin, 27. Juni. Die Bostische Zeitung be- hauptet, dem Reichstage werden bei seinem Zusammen- tritt sofort außer der Militärvorlage Vorschläge zur Vinderung der Futtermot zugehen.

\* Berlin, 27. Juni. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte heute den Reichstagsabgeord- neten Ahlwardt wegen Beleidigung der gesamten preussischen Beamten, insbesondere des Justizressorts, begangen in seiner Essener Rede, zu 3 Monaten Ge- fängnis.

\* Die vom Bund der Landwirte herausgegebene „Korrespondenz“ erklärt sich mit dem Wahlausfall mehr als zufrieden. Die Signatur der letzten Wahlen sei „die völlige Vernichtung derjenigen Partei, die

Elisabeth hat ihn um seinen Besuch, sie beklagte sich bitter darüber, daß er noch nicht gekommen war, um ihr zu raten und beizustehen; sie sprach die zu- versichtliche Erwartung aus, daß er nach Empfang dieses Briefes nicht länger zögern werde, die Freund- schaft, die er ihr zugesagt habe, auch durch die That zu beweisen.

Gustav sah sich jetzt in die peinliche Notwendig- keit versetzt, einen Entschluß fassen zu müssen; er überreichte dem Freunde den Brief, der, nachdem er ihn gelesen hatte, mit bedenklicher Miene das Haupt schüttelte.

„Ich würde nicht hingehen“, sagte Friedrich, „dein Ausbleiben wird sie erkennen lassen, daß sie nichts mehr von dir zu erwarten hat.“

„Sage ich ihr das nicht in dürren Worten, so wird sie an ihren Hoffnungen festhalten und in späteren Briefen mich mit Vorwürfen überschütten“, erwiderte der Advokat nachdenklich; „schon aus diesem Grunde ziehe ich Offenheit vor.“

„Du wirst dir selbst eine unangenehme Szene bereiten.“

„Mag sein, aber einmal muß sie doch die volle Wahrheit erfahren. Du hast ja auch einen Brief erhalten.“

„Von Hallstädt“, erwiderte Friedrich und in seinen Augen leuchtete es freudig auf; er schreibt mir, daß er überworgen den Wanderstab weiter zu setzen ge- dente, vorher wolle er aber noch einmal den Rigi besuchen und dort übernachten. Er ladet mich zu dieser Partie ein —“

„Und du wirst natürlich die Einladung annehmen!“ „Ich fürchte deine Vorwürfe, wenn du morgen dich wieder langweilst.“

„Scherz beiseite, Friedrich, ich rate dir Annahme.“ „Kannst du denn zweifeln, daß ich schon dazu entschlossen bin? Ich werde morgen früh mit dem ersten Schiff fahren, und komme ich nicht als Ver- lobter zurück, dann kann ich meine Hoffnungen zu Grabe tragen.“

„Auch in diesem Falle würde ich noch nicht verzagen“, erwiderte Gustav, während er eine neue Zigarre anzündete, „und nun komm, ich habe Lust, einen Spaziergang zu machen.“ —

Am Morgen nach diesem Abend erwartete Eli- sabeth Barnay mit wachsender Ungeduld, auf dessen Rat und Hilfe sie ihre letzten Hoffnungen baute.

Sollte ihr Bruder wirklich recht gehabt haben, als er den Advokaten Barnay als den Urheber aller Verfolgungen bezeichnete? Sie konnte und wollte das nicht glauben und doch mußte sie es befremden, daß Gustav nicht sofort zu ihr geeilt war, um ihr seinen Beistand anzubieten.

Aus dem Gefängnis drang auch keine Kunde zu ihr und der Polizeibeamte bewachte noch immer die Hausthür, sie hatte ihm sogar im Erdgeschoß des Hauses ein Zimmer einräumen müssen, und es war nicht anzunehmen, daß er sobald wieder abziehen würde.

Endlich kam Gustav; ihre Ungeduld konnte ihm nicht entgehen, als sie ihm entgegeneilte, um ihn zu begrüßen, so wenig wie der Vorwurf, den er in ihren Augen las.

Er fährt sie zum Divan und nahm ihr gegen- über Platz.

„Verzeihen Sie, wenn ich erst heute komme,“ sagte er. „Die Ueberzeugung, Ihnen in dieser Lage nicht helfen zu können, hielt mich zurück.“

„Und worauf stützen Sie diese Ueberzeugung?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Können Sie glauben, daß ich an dem Verbrechen beteiligt sei?“

„An diesem? Nein; aber ich glaube an die Schuld Ihres Bruders.“

„Auch sie ist noch nicht bewiesen!“

„Die Beweise, die man hier gefunden, sind ge- nügend.“

Die Blut des Jorns übergoß das Antlitz der jungen Frau; jetzt mußte es ihr klar werden, daß sie auf die Freundschaft dieses Mannes nicht bauen durfte.

„Sie scheinen sehr gut unterrichtet zu sein,“ sagte sie mit zitternder Stimme.

„Ich habe mit dem Untersuchungsrichter ge- sprochen —“

„In meinem Interesse?“

„Auch das, aber leider mußte ich entdecken, daß von einer Wahrung Ihrer Interessen nicht mehr die Rede sein kann.“

„Ich verstehe das nicht, Herr Doktor; man be- schuldigt mich der Teilnahme an einem Verbrechen, von dem ich bis zur Entdeckung desselben keine Ahnung hatte, man hat mein ganzes Vermögen konfisziert und bewacht mich in meinem Hause wie eine Gefangene, und alles soll ich mir ruhig und geduldig gefallen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

fiets der grimmige Feind aller ehrlich arbeitenden Leute, die erbitterteste, von fanatischem, blindwütigen Haß erfüllte Gegnerin der Landwirtschaft, aber die begeisterte Vorkämpferin des volksausbeutenden Börsenkapitals gewesen sei." Von den Kandidaten, die sich verpflichtet hatten, die Forderungen des Bundes der Landwirte zu vertreten, sind 58, darunter 39 Konserervative und 7 Nationalliberale, bereits gewählt, 64, darunter der Bundesvorsitzende v. Blöy, stehen in Stichwahl.

\* Kiel, 24. Juni. Der Kaiser bestellte gestern morgen das in der Vollendung begriffene Panzerschiff „Börth“, im Laufe des Nachmittags die Kaiserliche Werft und den neuen Aviso „Komet“.

\* Hamburg, 27. Juni. Vebel hat einem früher gegebenen Versprechen gemäß das Reichstagsmandat für Hamburg angenommen; in Straßburg hat also eine Nachwahl stattzufinden.

#### Ausländisches.

\* Pest, 23. Juni. Dem „Neuen Wiener Abendblatt“ wird von hier folgendes Schiedrama gemeldet. Bacarescu, der Besitzer des Gutes Stulpa in Südungarn, hatte im verfloffenen Jahre die Tochter eines rumänischen Bojaren in Bukarest geheiratet — ein Mädchen von hervorragender Schönheit, das aber zugleich starken Emanzipationsgelüsten zuneigte. Bacarescu glaubte schon bald nach seiner Verheiratung auf seine junge Frau, die vielen jungen Leuten der Umgegend ihre Gunst bewies, eifersüchtig sein zu müssen. Eines Tages nun bestach Bacarescu seinen „Husaren“ Georg Biza, gab ihm zu trinken und führte ihn vor das Fenster jenes Zimmers, in welchem seine Frau vor einem Schreibtisch saß. Hier gab Bacarescu dem Husaren ein geladenes Gewehr in die Hand und steckte ihm zugleich 100 fl. in die Tasche. Daraufhin legte Biza das Gewehr an, drückte los, und lautlos stürzte die junge Frau entsezt zu Boden. In demselben Augenblicke aber wurde Biza selbst von rückwärts angeschossen; Bacarescu wollte auf diese Art den Zeugen seiner Unthat aus der Welt schaffen. Biza wurde aber von der Kugel nur gestreift, und als dies Bacarescu wahrnahm, schwang er sich in das Zimmer seiner Frau und entleerte sich neben ihrer Leiche. Der Husar wurde von Gendarmen nach Delta gebracht, wo er die eben mitgeteilten Vorfälle zu Protokoll gab.

\* Paris, 25. Juni. Aus der Hochverratsangelegenheit ist nun endgiltig ein Fälschungsprozeß geworden. Norton hat vor dem Untersuchungsrichter das unumwundene Geständnis abgelegt, er habe die viel genannten Altstücke gefälscht, um mit ihnen ein schönes Stück Geld zu verdienen. Aber er fügt hinzu, diese Fälschung sei im Einverständnis mit Ducret, dem Redakteur der Cocarde, begangen worden, und dieser habe ihm die für seine posthaften diplomatischen Dokumente erforderlichen Hilfsmittel geliefert.

\* Paris, 27. Juni. Der Marquis de Mores wurde gestern nachmittag vor dem Untersuchungsrichter mit Norton konfrontiert. Er teilte mit, Norton sei auf seine früheren Erklärungen zurückgegangen und habe erklärt, er werde vor Gericht die Wahrsamkeit der Dokumente nachweisen.

#### Haus- und Landwirtschaftliches.

\* Die schwarzen Kornwürmer leben in allen Getreidesorten und machen oft großen Schaden. Der Käfer legt seine Eier in die Körner, in welchen sich dieselben auch nach 5—6 Wochen wieder zu Käfern entwickeln, um nach 14 Tagen eine zweite Generation zu bilden. Die Larve ist fußlos, gekrümmt, wulstig mit braunem Kopf. Die Puppe ist ähnlich, wie der Käfer, nur gelblich weiß. Der Käfer selbst überwintert in Ritzen, unter Brettern, in der Erde, unter sonstigen geschützten Plätzen, kommt im Frühling heraus und das Weibchen legt 100—150 Eier, jedes in ein Korn hinein. Da er zweit, in wärmeren Gegenden sogar dreimal im Jahr erscheinen kann, so ist sein Auftreten oft sehr gefährlich, besonders deshalb, weil er ungemein Lebensjahre ist und sich gerne tot stellt. Die Sprecher müssen möglichst gut gelüftet und alle Ritzen möglichst verstopft werden. Sind die Eier schon in die Körner gelegt, so ist das wirksamste Mittel, dieselben einer ziemlichen Hitze auszusetzen; sind die Käfer jedoch schon als solche vorhanden, so können sie durch trockene Lumpen, unter denen sie sich gerne verstecken, hervorgeholt werden, am besten ist das Umschaufeln der Körner, das möglichst oft vorgenommen werden muß, da alle schädlichen Insekten Unruhigkeiten nicht leiden können.

\* Den Raupen ist jetzt besonders nachzusehen. Man sollte keine auf dem Boden kriechen lassen, ohne sie tot zu treten, da sie nur Schaden verursachen und zwar durch ihre große Gefräßigkeit. Man muß be-

\* In einer Besprechung des französisch-russischen Handelsvertrages bemerkt der „Figaro“: Der Abschluß des Vertrages sei von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung; der Zar habe einen neuen Beweis geliefert, wie sehr er wünsche, daß die Bande, die Frankreich und Rußland verknüpfen, sich so eng wie möglich gestalten möchten. Weiterhin bemerkt das Blatt, der Zar habe trotz aller Anstrengungen des deutschen Kaisers sich geweigert, den Handelsvertrag mit Deutschland zu unterzeichnen; dies beweise wieder einmal, mit welcher Aufrichtigkeit der Zar an der in den Tagen von Kronstadt eingeschlagenen Politik treu festhalte.

\* London, 26. Juni. Reuter meldet aus Rangun: Infolge des behördlichen Verbots, in der Nähe des Hindutempels Vieh zu schlachten, fand heute bei Beginn des Beiramfestes ernste Ruhestörung statt. Die aufgeregte Menge bewarf die Polizei mit Steinen und feuerte von den Moscheen aus in die Häuser. Ein Konstabler ist schwer verwundet, mehrere Richter sind verletzt. Die Polizei feuerte auf die Menge und verwundete etwa 20 Personen. Das Norfolk-Regiment säuberte schließlich die Straßen, weitere Unruhen werden befürchtet.

\* London, 27. Juni. Unterhaus. Shuttleworth teilte mit, bei dem Untergang der Victoria sei der Menschenverlust geringer als anfangs geglaubt wurde. Nach neuesten Feststellungen sind 22 Offiziere und 238 Mann Besatzung umgekommen, 29 Offiziere und 287 Mann gerettet.

\* London, 27. Juni. Ein hier vorliegendes Telegramm von Bournemouth von gestern abend 11 Uhr erklärt das nach Paris übermittelte Gerücht vom Tode des Cornelius Herz für unrichtig, doch sei sein Zustand sehr bedenklich.

\* London, 27. Juni. Aus Springfield (Illinois) wird gemeldet: Der Gouverneur von Illinois, Altgeld, begnadigte die Anarchisten Felden, Keebe und Schwab, welche anlässlich der Ruhestörungen in Chicago im Jahre 1886 verurteilt und ins Gefängnis gebracht worden waren. Der Gouverneur meint, die Verhandlung gegen dieselben sei nicht unparteiisch erfolgt.

\* Der Untergang der „Victoria“ erinnert lebhaft an den des „Großen Kurfürsten“, der ebenfalls bei einem Panzerschiffs-Manöver am 30. Mai 1878 im Kanal bei Folkestone, von dem „König Wilhelm“ in den Grund geholt wurde. Von der 500 Mann starken Besatzung ertranken 300. Die Ursache war damals ein falsches Manöver des Steuerruders und ein zu kleiner Abstand beider Schiffe. Beide Ereignisse haben auch das gemein, daß sie bei ruhigem Meere stattfanden.

\* Petersburg, 26. Juni. Dem Bernehmen nach ist die deutsche Antwort auf die im April übergebenen handelspolitischen Gegenvorschläge Rußlands hier eingegangen. Dieselbe bezeichnet die von russischer Seite angebotenen Zugeständnisse als ungenügend.

\* Belgrad, 25. Juni. Nach einer Meldung der „A. Ztg.“ hat die serbische Regierung von der Kammer die Ermächtigung zu einer Erklärung nachgesucht, Deutschland vorläufig und bis zum Inkrafttreten des schließlichen Handelsvertrages die Restbegünstigung zu gewähren; die serbische Kammer hat die Genehmigung in erster Lesung erteilt; die Unter-

denken, daß eine Raupe vierundzwanzigmal so viel frisst, wie sie wiegt. Rechnet man nun die große Zahl derselben, welche sich oft in einem Neste befindet, so läßt sich wohl erklären, daß blätterlose Bäume das Resultat ihrer Arbeit sind. Am besten steuert man ihrem Schaden durch Ausschneiden der Nester, die gerade zur jetzigen Zeit groß und weithin sichtbar sind. Besonders schädlich sind die Raupen den Obstbäumen. Am besten ist, man schneidet gleich den Zweig ab und zertritt die Nester auf dem Boden oder verbrennt sie mittels einer Raupenfackel, wozu jedoch auch ein vorsichtig gehandhabter Strohwick genügt. Ebenfalls werden die Raupen vertilgt durch Hauen der Nester mit Peitschen oder Ruten, weil man dadurch diese weichen Tiere zerschlägt, was an Zweigen anzuwenden ist, wohin man mit den Händen nicht gut reichen kann.

\* Die Distelverteilung. Die Distel ist eine so ertragschädigende Pflanze, daß man sich wundern muß, daß so wenig Durchgreifendes für ihre Vertilgung geschieht, und daß man im Sommer so viele Felder sieht, die solche Massen von Disteln aufweisen, daß nicht allein der Ernteertrag bedeutend geschmälert ist, sondern auch die Erntearbeit derartig erschwert wird, daß man es oft vorzieht, einzelne Distelstellen stehen zu lassen, wodurch nun erst recht der freien Verbreitung dieses Unkrautes Vorschub geleistet wird. Die Disteln vermehren sich bekanntlich nicht allein durch die vom Winde fortgetragenen Samen, sondern auch durch tiefgehende unterirdische Stengel, die, wenn

zeichnung der Erklärung oder des vorläufigen Abkommens wird bald erwartet.

\* Aus Konstantinopel kommt wieder einmal die Kunde von einer gegen den Sultan gerichteten Palastverschwörung, an der angeblich auch der Minister des Aeußern, Saib-Bascha, Anteil gehabt haben sollte. Englischen Blättern wird darüber berichtet: Am Hof des Sultans herrscht seit geraumer Zeit beträchtliche Aufregung, da mehrere Personen, darunter zwei Hauptleute der Feuerwehr, unter dem Verdacht, gegen den Sultan eine Verschwörung angezettelt zu haben, plötzlich verhaftet und verbannt worden sind. Saib-Bascha selbst schwebte in Gefahr, wurde mehrere Male nach dem Palast berufen und einem scharfen Verhör unterzogen. Er war angeblich das Opfer einer falschen Anklage. Der Sultan ist höchst nervös; alle Palastbesucher werden streng überwacht. — Einstweilen klingt die Geschichte noch sehr unverständlich.

\* Barcelona, 21. Juni. In einem hier vor Anker liegenden Schiffe wurden eine Menge Remington-Gewehre beschagnamt. Dieselben sollen für Morosko bestimmt gewesen sein.

\* Newyork, 22. Juni. Aus Perry (Kansas) eingetroffene Depeschen berichten von einem verhängnisvollen Zyklon, der gestern Abend über Williamstown und die benachbarte Gegend in der Grafschaft Jefferson einherfuhr und der von einem heftigen Sturmregen begleitet war. Der Zyklon legte jedes Haus auf seinem Pfade nieder. 11 Tote sind bisher aufgefunden worden. Man befürchtet noch weitere Verluste an Menschenleben.

\* Alexandrien, 20. Juni. In Mekka sind vom 13. bis 16. Juni 317 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

#### Handel und Verkehr.

\* Freudenstadt, 26. Juni. (Schrannenbericht.) Am letzten Wochenmarkt galt der Zentner Weizen 10 Mt., Kernen 9 Mt. 90 Pf. bis 10 Mt., Haber 9 Mt. 30 Pf. bis 10 Mt. Für den Ztr. Heu wird gegenwärtig bezahlt 6—7 Mt., Stroh 4 Mt. bis 4 Mt. 80 Pf. Kartoffeln kosten per Ztr. 1 Mt. 80 Pf. bis 1 Mt. 90 Pf., neue sind zu haben das Pfund zu 12—18 Pf. Das Pfund Butter kostet 1 Mt., das Paar Eier 10 und 11 Pf. und das Pfund Rirschen 12—15 Pf. Die Fleischpreise fallen immer noch: Schweinefleisch 54 Pf., Rindfleisch 25 bis 30 Pf., Kalbfleisch 30—36 Pf., Ochsenfleisch 45 Pf. Die Wurstwaren dagegen erhalten sich im Preis immer noch auf der alten Höhe. Das Bitter Milch kostet 15—20 Pf.

\* Stuttgart, 26. Juni. (Landesprodukten-Börse.) Die Börse ist ziemlich gut besucht. Umsatz nicht von Belang. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, bayer. Mt. 18.80, La Plata Mt. 18.70, Haber Mt. 19.50, Mais Mt. 13.75. Mehlpresse per 100 Kilogr. inkl. Sack bei Wagenladung: Suppenries Mt. 30.50, Mehl Nr. 0: Mt. 29.50 bis 30, Nr. 1: Mt. 27.50 bis 28.50, Nr. 2: Mt. 26 bis 26.50, Nr. 3: Mt. 23.50 bis 24.50, Nr. 4: Mt. 19.50 bis 20. Kleie mit Sack Mt. 10 per 100 Kilo je nach Qualität.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

nur flach abgeschnitten oder abgerissen, immer wieder austreiben. Flaches Pflügen nach der Ernte ist nun sehr angezeigt, um die durch Wind verbreiteten Samen zur Keimung und durch eine bald darauf folgende tiefe Pflugsfurche zur Vernichtung zu bringen. Bei diesem Tiefpflügen im Herbst werden die unterirdischen Stengel zugleich tief abgeschnitten, treiben dann nicht mehr aus, müssen aber natürlich hinter dem Pflug abgelesen werden. Ferner empfiehlt es sich, Felder, welche stark mit Disteln verunkrautet sind, mit mehrjährigem Klee-Grasgemenge anzusäen; im dichten Klee können die Disteln nicht auf und die Wurzelstöcke sterben infolge des öfteren Abgemähtwerdens ab. Eine nur einjährige Klee-Grasnutzung des Feldes reicht aber dazu nicht aus. Weiter ist wichtig, im Frühjahr die mit Disteln besetzten Getreidefelder zu jäten und hierbei die Disteln nicht abzuschneiden oder abzureißen, sondern möglichst tief auszureißen, weil nur auf diese Weise die erneute Auskeimfähigkeit des Wurzelstockes zerstört wird. Zu diesem Zweck werden besondere Distelstecher angewendet. Dieselben bestehen aus einem an einem Stab befestigten 20 cm. langen Messer, das in den Boden gestochen den unterirdischen Stengel viel tiefer abschneidet, als man ihn bei sorgfältigstem Jäten abreißen könnte. Jeder Schmidt kann einen solchen Distelstecher fertigen.

\* Gerberlohe als Dünger in großer Menge verwendet kann schädlich sein. Um dies zu vermeiden, mische man dieselben mit gebranntem, zu Balver gelöschtem Kalk und viel Erde und läßt sie einige Monate liegen.

